

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1815.

XI.

5. Febr.

Verpraßtest du gedankenlos die Jugend,
Meynst du es selbst nicht gut mit dir durch Jugend,
Verwendest du nicht selbst Verstand und Fleiß, —
Dann fordre keine Wunder deinetwegen;
Denn Gott verleiht nur dem des Himmels Segen,
Der selbst, vernünftig, sich zu helfen weiß.

Paul v. Seering. (S. No VIII. Beschl.)
Seerings Glücksumstände nahmen nun eben so beträchtlich für ihn zu als sie, mittelbar und unmittelbar, der Stadt und dem Lande zum Segen gereichten. Seinem Beispiel, seinem Eifer, seiner Betriebsamkeit, seinen Unterstützungen verdankt Brünn einen großen Theil der Industrie und des Wohlstandes, wodurch sich diese schöne, musterhaft patriotische Stadt so glänzend auszeichnet. So viel vermag ein einzelner braver Mann, wenn es ein empfänglicher Boden ist, dem er den Saamen seiner Thätigkeit und Tugenden anvertraut! Seine Geschäfte sind jetzt so ausgedehnt, daß er mehrere Millionen jährlich umsetzt. Viele seiner Landsleute, die ihn aussuchten und in seine Dienste zu kommen wünschten, hat er liebreich aufgenommen, und wenn er sie eben nicht anders unterbringen konnte, auf den Webstuhl gesetzt, sie von unten auf dienen lassen, nachher als Fabrik-Aufseher angestellt, ihnen endlich selbst Fabriken gekauft, oder die Geschäfte seines Comtoirs unter reichlicher Belohnung übertragen. Er selbst ist kinderlos. Vorigen Sommer besuchte er die Bäder in Böhmen. Er beschied dahin alle seine Verwandte in Franken; und nachdem er sie noch einmal gesehen

und in diesem irdischen Leben von ihnen Abschied genommen hatte, entließ er sie mit reichlichen Geschenken wieder in ihre Heimath. . . Jüngling, der du dieses liest, — nicht der Reiz der Millionen ist es, der dich hier rühren will, auch nicht die Ehrenhöhe auf welcher der Bauer Sohn jetzt glänzt; zu beidem steht auch dem Taugenichts der Weg offen; das Beispiel der Kraftverwendung ist's, das dich hier anspricht. Nicht viel gefragt: wozu wird mir das einst nützen? nicht viel gesorgt: wer wird mir einst forthelfen? Aber viel gelernt, und früh eingeübt in die Pflichten des Lebens, dann kommt das übrige von selbst; wenn auch nicht wie bei H. im Großen, doch im Wesentlichen. Ein Unterschied, der keinen braven Mann auch nur auf Augenblicke verlegen machen kan; denn nicht der Umfang sondern der Inhalt gibt der Sache ihren Werth. Ist eine Traubenbeere, ist ein Weizenkorn deswegen weniger schätzbar und geschätzt, weil sie nicht die Größe eines Apfels haben? der brave Dorfrichter deswegen weniger brav, weil sein Dorf keine Stadt ist? und ist das Glück nicht ein Gut, das wie Gottes Lust der ganzen Welt angehört, das aber wie diese nur dann gesegnet ist, wenn es rein und unverdorben ist?

Denkwürdigkeiten. Beda's Tod. (Nach Suard) Der berühmte englische Benedictiner-Mönch Beda, wegen seiner Frömmigkeit und gelehrten Schriften Venerabilis genannt, theilte, wie die Geschichtschreiber melden, alle seine Zeit zwischen Gebet und Studieren. Nach dem Vorbild seines Lehrers, Beverly, glaubte er, eine der vornehmsten Pflichten eines Religiösen gehe dahin, sein Leben nützlich zu machen, und wirklich arbeitete er bis zu seinem letzten Athemzuge mit einem brennenden Eifer. Noch in seiner letzten Le-

bensnacht dictirte er einem jungen Mönch einige Auszüge aus Isidorus. Sein Schreiber bemerkte ihm, es sey nur noch ein einziges Capitel übrig; doch komme es ihm vor, als ob ihm das Reden anfangs sehr beschwerlich zu werden. „Nein,“ erwiderte Beda, „nimm aber eine andre Feder, und schreib fort, so geschwind als es dir nur möglich ist!“ Zum zweytenmal empfahl ihm Beda sich zu beeilen. „Es ist vollbracht!“ sagte endlich der Jüngling. „Du hast wahr geredet,“ antwortete Beda, „es ist vollbracht!“ Wenige Augenblicke, und der fromme Mann war nicht mehr, Er wurde in der Kirche seines Klosters zu Janow unter einem großen Zusammenfluß von Menschen, welche der Ruf seiner Heiligkeit herbeigelockt hatte, zur Erde bestattet. (Dieß geschah i. J. 738.) —

So heß Alter. In der Pester ungarischen Zeitung werden folgende Beispiele eines hohen Alters zu Dabas (einem kaum 400 Seelen starken, reformirten Dorfe des Pester Comitats, Ketskeméther Bezirks) angeführt: Kürzlich starben daselbst Johann Torma und seine Gattin, jedes 103 Jahr alt, und beide bis an's Ende ihres Lebens gesund und munter; ferner Stephan v. Lázár, vieler Familien herrschaftlicher Fiscal, 95 Jahre alt. Noch in den letzten Jahren ging er zu Fuß mit Windspielen auf die Jagd; so fest und ungeschwächt waren seine Leibeskräfte. Merkwürdig ist, daß er in späterer Zeit als Sachwalter bei einem Proceß sich stellte, den er schon vor 50 Jahren geführt hatte. Seine Gattin Eva, eine geborne v. Halász, erreichte 92 Jahre. Noch leben dort Michael v. Horváth, 85 Jahre alt, ein munterer thätiger Landwirth; und ein 95jähriges armes Weib, Namens Lukácsi, das noch immer mit Handarbeiten sich ernährt und keines Almosen

bedarf. . Zu Lemberg in Gallizien starben vor Kurzem: Joseph Morcioki, 108 Jahre alt, der in dem eine halbe Stunde von der Stadt entlegenen Dorfe Wulka wohnhaft, bis zu seinem Tode im Stande war täglich zu Fuße nach der Stadt zu kommen, und Gregor Kaminsky, vormaliger Koch, der noch vor 4 Jahren seinem Gewerbe vorzustehen vermochte.

Hausökonomie. Rosten des Flachses auf dem Lande, statt im Wasser. Sobald der Flachß gereift (von den Saamencapseln befreit) ist, was mittelst eines Kammes mit eisernen Zinken geschieht, den man an einer Wand der Scheuer befestigt, wird er hinausgefahret und so dünn ausgebreitet, daß fast jeder einzelne Halm neben dem andern liegt. Zu den tauglichsten Plätzen zählt man die kahlen Triften, oder magere und trockene Wiesen. Im Falle diese aber schon alle belegt sind, bedient man sich auch der bessern, aber doch immer trockenen Wiesen, und der Hafer- und Kornstoppelfelder auf Anhöhen oder Abhängen. Hier bleibt der Flachß 8 bis 14 Tage, je nachdem feuchte oder trockene Witterung ist, liegen; dann geht man hin, und sieht nach, ob er die gehörige Seitigung erlangt hat, welches man daran erkennt, daß man ihn reibt, und Achtung gibt, ob der Bast sich von den Schäben löset. Ist dieses, so wird er aufgerecht und in Bündeln gebunden heimgebracht. Hat er noch nicht die gehörige Reife, läßt aber die Witterung befürchten, daß er am Ende nicht trocken eingebracht werden könne, folglich liegen bleiben müsse, und verderbe, was besonders im Herbst oft der Fall ist, so nimt man ihn doch auf, hebt ihn bis zum Frühjahr auf, und spreitet ihn alsdann noch einige Tage aus. Der Flachß, welcher auf diese Art gewonnen wird, sieht

zwar sehr grau oder röthlich, zuweilen auch wohl mehr weiß aus, ist aber, wenn er anders nicht mit Schuld verdarb, sehr dauerhaft, und die daraus bereitete Leinwand läßt sich bis zur höchsten Weiße bleichen. Diese Art Röftung auf dem Lande hat entschiedene Vorzüge vor der im Wasser. Der im Wasser geröstete Flachß wird wohl weit weißer, und fühlt sich auch zarter an, als der auf dem Land geröstete; aber er ist nicht von der Dauer, indem die davon gefertigte Leinwand gern springt, und leichter sich aufreibt. Auch bleicht er sich nicht so gut; die Leinwand wird nie so weiß, wie die vom andern. Nimt man nun noch hinzu die doppelte Mühe, die man bei dieser Röftung hat, daß man erst den Flachß ins Wasser bringen, dann wieder herausnehmen, und spreiten muß, und den abscheulichen Gestank den die Wasserröftung verbreitet, so empfiehlt sich obiges Verfahren um so mehr.

Monumente. Bruckenthal's. Die vielen in der großen Pfarrkirche der Augsburgschen Confessions-Verwandten zu Sermannstadt aufgestellten Trauer-Monumente wurden kürzlich mit einem vermehrt, das dem Andenken des um die Monarchie, und insbesondere um die sächsische Nation in Siebenbürgen, hochverdienten, am 18. Sept. 1813 im 68sten Lebensjahr verstorbenen, Comen der Siebenbürgisch-Sächsischen Nation, Freyhn Michael v. Bruckenthal, gewidmet ist. Dieses Monument wurde von dem vaterländischen Künstler, dem k. k. öffentl. Lehrer der Zeichenkunst, Hn Franz Neuhäuser, im edelsten Geschmack entworfen, durch die geschicktesten Wiener Künstler dann mit würdiger Sorgfalt gefertigt, und am 22. Dec. v. J. in besagter Kirche aufgerichtet. Es ist folgendermaßen beschaffen: Auf einem in attischem

Styl schön verzierten Tragstein stellt sich das Brustbild des Verbliebenen, in römischer Tracht, im Consular-Costüm, dar, aus weichem Metall in Lebensgröße verfertigt. Vor der Büste liegen die Standes-Insig-nien, der Streitkolben, der Säbel, das Diplom, der kais. Leopoldi-Orden; hinter der Büste das Schild mit dem National-Wappen, und mit dem Kranz aus Kastanienblättern (als Bürgerkrone); zur Rechten die Fahne der Nation mit dem In-siegel Ad retinendam Coronam, dann die Standarte; zur Linken die Comitial-Fahne. Unter dem Tragstein, auf einer Granit-Tafel, liest man in goldenen Buchstaben folgende Inschrift:

Exc. ac ILL. D.

MICHAELI L. B. de BRUCKENTHAL.

I. O. I. LEOP. COMEND.

S. C. R. et A. M. STAT. et EXC. REG. IN. TRANS.
GVB. CONS. ACT. INT. INCL. NAT. SAX. PER
ANN. XXIII. COMITI.

NAT. XXX. MART. ANN. MDCCXLVI.
DEN. XVIII. SEP. — MDCCCXIII.

Pietas Civium Posuit.

An den Seiten der Inschrift sind die römischen Ruthenbündel (fascies) mit den Wappen der eilf Sachsen-Stühle; das Hermannstädter Wappen im Herz-Schilde, angebracht. — Die Riesensäule. (Kozebue's letztes Wort darüber.) Wir haben voriges Jahr Kozebue's Vorschlag wegen jener Säule, und den gefühlvollen patriotischen Eifer angezeigt, mit welchem er sie den Deutschen zu einem Monument auf die Befreyungs-Schlacht empfahl. Diese Empfehlung hat nichts gefruchtet. Kozebue machte nun zu seiner Rechtfertigung folgendes vor Kurzem bekannt: „Als ich den glücklichen Gedanken, diese merkwürdige Säule auf dem Schlachtfelde von Leipzig zu errichten, zum

erstemal verlaublich, fand er allgemeinen Beifall; man schrieb mir darüber von entfernten Orten, subscribirte schon vorläufig ansehnliche Beiträge, und Manche gaben auch durch die Zeitungen zu erkennen, daß der Vorschlag ihnen wohlgefällig sey. Aber seitdem ist, nach Art der Deutschen, die Sache von allen Seiten gedreht und gewendet worden, um zu erspähen, was sich wohl da gegen sagen ließe. Der Eine fand den Gedanken kleinlich, der Andre schielend; Jeder hatte natürlich etwas Besseres vorzuschlagen; Jeder that sein Möglichstes, das Bißchen Enthusiasmus abzukühlen, was durch meinen Gedanken erweckt worden war. Vor allen Dingen wurde behauptet es sey doch nicht ganz gewiß auszumitteln, ob die Säule wirklich von den Römern behauen worden. Als ob es nicht so viele alte Reliquien aller Art gäbe, die mit Verehrung betrachtet werden, wenn es gleich unmöglich ist, zu beweisen, daß sie wirklich sind, wofür man sie ausgibt, und als ob es nicht in solchen Dingen bloß auf das zu erregende Gefühl ankäme!) Ich wiederhole meine Überzeugung, daß die Riesensäule auf dem Leipziger Schlachtfelde (besonders wenn sie mit dem von Arndt gethanen Vorschlage in Verbindung zu bringen wäre,) ganz sicher Alles leisten würde, was man von einem solchen Denkmal heischt, und mehr als alle die übrigen, zum Theil sehr lächerlichen, Vorschläge. Doch da die Herren es nicht wollen, weil sie nun einmal den guten Gedanken nicht selbst gehabt haben,) so bin ich es auch recht wohl zufrieden; und da überdieß Seine Hoheit, der Herr Großherzog von Hessen, für überflüssig gehalten hat, mir zu antworten, so bleibt mir nichts weiter übrig, als dem Hn Grafen von Erbach für seine schöne Bereitwilligkeit öffentlich zu

danke, so wie allen denjenigen, die in dieser Sache mich mit Briefen beehrt haben, mir alle weitere Correspondenz darüber gehorsamst zu verbitten und für die Zukunft mir die Lehre einzuprägen, daß man den Neid nicht wecken muß, wenn man die Ausführung eines schönen und gemeinnützigen Gedankens zu erleben wünscht. . Ko h e b u e. (Glücklicher Mann, dem das Schicksal jene Lehre erst für das hohe Alter aufbewahrte!)

M i s c e l l e n. Zu Tyrnau erschienen kürzlich *Fragmenta de sola salvifica Religione, et de neoterica Ecclesiae Catholicitate*. Ihr Verfasser war lange Zeit unter Maria Theresia und Joseph II öffentlicher Lehrer zu Raab, Ofen und Preßburg. Das Werkchen wird in der Preßburger lateinischen Zeitung sehr gelobt, ohne weitere Motivirung dieses Urtheils. — Hr Collard hat dem königlichen Institut der Wissenschaften zu Paris eine Abhandlung über die Pflanze Dahlia vorgelesen. Diese Pflanze hat den doppelten Vortheil, daß ihre Blume die Gärten ziert und ihre Wurzel ein sehr gutes Nahrungsmittel darbietet, daher man sie auch schon in vielen Gärten Frankreichs findet. — Auf dem unter Maria Theresia bei Koptschan (zur k. k. Familien Herrschaft Holiß gehörig) angelegten EntenTeiche hat, laut der Preßburger Itz Nro 7 d. J., der daselbst angestellte Entenfänger Friedrich Schöpflin vom 1. Sept. bis 20. Dec. v. J. 17,018 Stück WildEnten gefangen und zum Verkauf abgeliefert.

C h a r a d e.

Halb ist es kleiner, weniger, geringer,
 Als wenig, als gering, als klein;
 Halb schließt's ein Jahr, doch ganz auch Jahre ein;
 Und dennoch ist das Ganze jünger
 Als mancher Mensch sich's wünscht zu seyn.

Auflösung der Charade Nro 10. Federmesser.